

Im Sand geschrieben

Lisa Rombach - Sopran

Eduard Kutrowatz - Klavier

Messner, Kutrowatz, Takács

Reiter, Monetti, Kocsis

Shobl



Foto: Levente Kiss-Pista

1. In Sand geschrieben

Text: Hermann Hesse (1877-1962)

Musik: Eduard Kutrowatz (*1963)

Hesses Gleichnis vom Augenblick und dessen Vergänglichkeit ist wie eine Reise durch Raum und Zeit und schafft es auf berührende Art und Weise Vergänglichkeit als etwas Liebenswertes und Positives zu verstehen. Das Lied enthält neben einer lautmalerschen pentatonischen Klavier-einleitung im Refrain („Wir lieben was uns gleich ist“) fast chansonartige Elemente. Die Ton-sprache ist hochromantisch-expressiv, Quintenklänge und Ostinati ziehen sich durch das Lied. Der Originaltext ist an einigen Stellen leicht gekürzt, ohne den Sinngehalt zu verändern.

Hermann Hesses Gedicht „In Sand geschrieben“ hat Eduard Kutrowatz seit vielen Jahren begleitet - fast logisch, dass es nun zum Lied geworden ist!

In Sand geschrieben

Daß das Schöne und Berücksende
 Nur ein Hauch und Schauer sei,
 Daß das Köstliche, Entzückende,
 Holde ohne Dauer sei:
 Wolke, Blume, Seifenblase,
 Feuerwerk und Kinderlachen,
 Frauenblick im Spiegelglase
 Und viel andre wunderbare Sachen,
 Daß sie, kaum entdeckt, vergehen,
 Nur von Augenblickes Dauer,
 Nur ein Duft und Windeswehen,
 Ach, wir wissen es mit Trauer.
 Und das Dauerhafte, Starre
 Ist uns nicht so innig teuer:
 Edelstein mit kühlem Feuer,
 Glänzendschwere Goldesbarre;
 Selbst die Sterne, nicht zu zählen,
 Bleiben fern und fremd, sie gleichen
 Uns Vergänglichem nicht, erreichen
 Nicht das Innerste der Seelen.
 Nein, es scheint das innigst Schöne,
 Liebenswerte dem Verderben
 Zugeneigt, stets nah am Sterben,
 Und das Köstlichste: die Töne
 Der Musik, die im Entstehen
 Schon enteilen, schon vergehen,
 Sind nur Wehen, Strömen, Jagen

Und umweht von leiser Trauer,
 Denn auch nicht auf Herzsclags Dauer
 Lassen sie sich halten, bannen;
 Ton um Ton, kaum angeschlagen,
 Schwindet schon und rinnt von dannen.
 So ist unser Herz dem Flüchtlgen,
 Ist dem Fließenden, dem Leben
 Treu und brüderlich ergeben,
 Nicht dem Festen, Dauertüchtigen.
 Bald ermüdet uns das Bleibende,
 Fels und Sternwelt und Juwelen,
 Uns in ewigem Wandel treibende
 Wind- und Seifenblasenseelen,
 Zeitvermählte, Dauerlose,
 Denen Tau am Blatt der Rose,
 Denen eines Vogels Werben,
 Eines Wolkenspieles Sterben,
 Schneegeflimmer, Regenbogen,
 Falter, schon hinweggeflogen,
 Denen eines Lachens Läuten,
 Das uns im Vorübergehen
 Kaum gestreift, ein Fest bedeuten
 Oder wehtun kann. Wir lieben,
 Was uns gleich ist, und verstehen,
 Was der Wind in Sand geschrieben.

2. Du bist mir nah

Text: Walter Paul Kirsch (1907-1993)

Musik: Karl Messner (1923-2016)

Du bist mir nah,
ich fühl es gern aus meines Herzens Grund.
Und sind wir uns auch noch so fern,
du bist mir nah, du bist mir nah!
Jed' Wesen gibt das kund
du bist mir nah im hellen Tag,
da längst die Welt erblüht
und was ein Vöglein singen mag,
du bist mir nah!
Du bist mir nah,
erklingend im Gemüt.
Du bist mir nah,
im blauen Samt der Nächte, frühlingsart.
Da ist kein Stern,
der nicht entflammt,
du bist mir nah!
Du bist mir nah,
mir funkelnd offenbart.
Und wo ich geh und wo ich steh,
was ich auch schau und tu,
in Freud und Leid,
in Lust und Weh,
ich bin dir nah!
Ich bin dir nah,
nickst du mir lächelnd zu.

3. In der Dämmerung

Text: Walter Paul Kirsch (1907-1993)

Musik: Karl Messner (1923-2016)

Wunderbare Nacht entsteige aus des Tages
tiefster Neige
und entführe mich auf Bahnen,
die wir taglang doch nur ahnen.
Lass auf deinen dunklen Schwingen,
mich zum eignen Herzen dringen,
um das Gute dort vom Bösen,
wie im Märchen zu erlösen.
Bannte mich des Tags Gewühle,
löse du nun die Gefühle
und begnade mich,
und begnade mich gelinde,
dass ich wie ich bin,
dass ich, wie ich bin,
mich finde.

4. Frühlingsahnen

Text: Walter Paul Kirsch (1907-1993)

Musik: Karl Messner (1923-2016)

Es steht der Frühling vor der Tür
die Erde will sich schmücken
sie will im neuen bunten Kleid
die Menschheit neu beglücken.
Bald wird der Sonne lichter Schein
sich über uns ergießen
und wo da lag ein Leichentuch
da werden Blumen sprießen.
Und in dem großen Auferstehen
wird auch der Mensch erwachen
und wird nach banger Dunkelheit,
dem Licht entgegen lachen,
dem Licht entgegen lachen.

Das Liedschaffen von Karl Messner zeichnet sich durch gesangliche Melodik und markante Rhythmik aus, die sich jedoch immer dem Text und seinem Inhalt musikalisch hingibt. Die drei Lieder sind dem sechsteiligen Liederzyklus „Traum und Erwachen“ entnommen, den Karl Messner 1969 auf Texte von Walter Paul Kirsch komponierte.

„Frühlingsahnen“, ein Lied dessen Text - in den 1930er Jahren geschrieben – die Hoffnung auf ein besseres Leben ausdrückt, lässt durch lebhaftes Auftakte, bewegte Stimmung und einen breiten Melodiebogen den Aufbruch musikalisch nachvollziehen.

„In der Dämmerung“ bebildert die düstere Stimmung den Inhalt mit dunklem Timbre von Stimme und Klavierbegleitung. Der Text, geschrieben in den Kriegsjahren der 1940er Jahre, schildert eine gesellschaftliche Dunkelheit, die der Komponist mit großen Melodiesprüngen, mit drängender Begleitung und speziellen harmonischen Wendungen musikalisch umsetzt.

Auch in „Du bist mir nah“, dessen Text ebenfalls in der Zeit des Krieges entstand, signalisieren drängende Begleitung und spannungsgeladene Melodik, dass dieses Liebeslied nicht in herkömmlichen Zeiten angesiedelt ist.

Jedes der Lieder von Karl Messner lebt von einer eigenen Stimmungslage und doch ist es eine gemeinsame Farbigkeit, die diesen Liederzyklus einhüllt und exemplarisch für das Liedschaffen von Karl Messner steht.

5. Die Lügen fallen

*Text: Peter Turrini (*1944)*

*Musik: Thomas Maria Monetti (*1963)*

Die Lügen fallen
eine nach der anderen
auf den Boden.

Du siehst sie vergilbt
aber du nimmst sie
als seien sie gerade gewachsen.

Ich flehe
nach bedeckendem Schnee.
Aber der Winter will heuer
einfach nicht kommen.

6. Jeder Mensch

*Text: Peter Turrini (*1944)*

*Musik: Thomas Maria Monetti (*1963)*

Jeder Mensch
ist ein Mensch
oder zwei Menschen
oder drei Menschen.
Ich bin auf jeden Fall
zu viele Menschen

7. Wenn ich erschossen

Text: Peter Turrini (*1944)

Musik: Thomas Maria Monetti (*1963)

Wenn ich erschossen
auf dem Bett liege
mich vom hohen Felsen stürze
oder stranguliert von der Decke baumle
wirst du mir dann glauben?

Was
so frag ich mich
sollst du mir glauben?

Peter Turrini, Im Namen der Liebe
© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2005

Gedanken des Komponisten zu seinen Liedern:

Die Vertonungen entstanden anlässlich einer Lesung mit Peter Turrini. Nach dem Vortrag des Autors folgte die Interpretation der Lieder. Interessant waren die unterschiedlichen Zugänge zu den Texten. Hätte ich den Vortrag des Autors vor der Vertonung gehört, wären diese, zumindest bei „Jeder Mensch“ anders ausgefallen. Wie unterschiedlich doch der Blick auf die Welt sein kann. Die Kompositionen sind stark von der Harmonik des Jazz beeinflusst, ein Versuch mit wenigen Klängen, zurückhaltend, den Inhalt der Gedichte abzubilden.

8. Kalter Mond

Text: Gertrud Zelger-Alten (1922-2019)

Musik: Stefan Kocsis (*1930)

Das Licht des kalten Mondes hat mich geweckt.
Ich wandere durch das schlafende Haus.
Mir ist, als hätte ich einmal gelebt und weiß nicht,
wie lange das her ist.
Ich sehe Träume vorüber huschen,
wie verdammte Seelen.
Und erschrecke, wenn ich mir im Spiegel begegne.
Das Licht des kalten Mondes hat mich geweckt.

9. Lichter

Text: Gertrud Zelger-Alten (1922-2019)

Musik: Stefan Kocsis (*1930)

Wie der Nebel sich leise,
leise über die Wiesen legt,
über das Feld.
Wie die Dunkelheit, leise,
leise über den Wald kommt
und über die Welt.
Wie die Zärtlichkeit leise, leise über dein Herz
streicht und über dein Leid.
Blühen Lichter aus leise, leise,
aus Vergangenheit unserer Zeit.

10. Füge dich

Text: Gertrud Zelger-Alten (1922-2019)

Musik: Stefan Kocsis (*1930)

Der Nebel kommt immer zu früh.
Da ist noch lange nicht Zeit zu ruhen,
es wäre noch so viel für uns zu tun,
in Haus und Garten,
in Flur und Feld.
Wir haben noch immer nicht alles bestellt.
Aber der Baum, der Strauch, der Wald
wissen die Stunde,
sie kommt so bald,
und fügen sich stille.

Das Sterben kommt immer zu früh.
Es ist noch lang nicht genug getan,
es fängt das Leben ja für uns erst an,
wir sind am Wege, weit ist das Ziel.
Das Schicksal schuldet uns immer noch viel.
Aber der Baum, der Strauch, der Wald
wissen die Stunde,
und sie kommt bald.
O füge dich stille.

Gedanken des Komponisten zu seinen Liedern:

Die Lyrik von Gertrud Zelger-Alten hat mich schon in meiner Jugend fasziniert. Wir haben gemeinsam 1956 bis 1974 - damals noch nicht übliche - Abende mit Lyrik und Kammermusik gestaltet. Der Herbstliederzyklus wurde 1974 für eine mir bekannte ausgezeichnete Sopranistin komponiert und aufgeführt.

11. Der See

Text: Christine Lavant (1915-1973)

Musik: Eduard Kutrowatz (*1963)

Die 1915 in Kärnten geborene dichterische Ausnahmeerscheinung Christine Lavant schafft es in einzigartiger Weise in ihrem Bild vom „See“ die Ewigkeit zu beschreiben. Auf Eduard Kutrowatz hat dieser beschaulich philosophische Text immense Anziehungskraft ausgeübt und fast zwingend nach Vertonung verlangt. Die schwebenden Quarten- und Quintenklänge am Beginn und Ende des Liedes sollen dieses Bild der „Ewigkeit“ musikalisch unterstreichen und verdeutlichen, wobei Anklänge an Debussys „Versunkene Kathedrale“ durchaus wahrnehmbar sind.

Der See

Wie eine Frau ihr kostbarstes Kleid
trägst du deiner Fläche gelassenen Glanz
voll Anmut und Würde ganz
voller Verheißung, die weit,
weit hinreicht fast bis zur Vollendung –
wie eine unendliche Sendung,
die uns von Gott her erreicht,
wenn er für Menschen den Trost bedenkt ...
Behutsam, von zartesten Winden gelenkt,
gleitet ein Segel, das in dir erbleicht ...

12. Sachliche Romanze

Text: Erich Kästner (1899-1974)

*Musik: Herwig Reiter (*1941)*

Als sie einander acht Jahre kannten
(und man darf sagen: sie kannten sich gut),
kam ihre Liebe plötzlich abhanden.
Wie ändern Leuten ein Stock oder Hut.

Sie waren traurig, betrugten sich heiter,
versuchten Küsse, als ob nichts sei,
und sahen sich an und wussten nicht weiter.
Da weinte sie schließlich. Und er stand dabei.

Vom Fenster aus konnte man Schiffen winken.
Er sagte, es wäre schon Viertel nach Vier
und Zeit, irgendwo Kaffee zu trinken.
Nebenan übte ein Mensch Klavier.

Sie gingen ins kleinste Café am Ort
und rührten in ihren Tassen.
Am Abend saßen sie immer noch dort.
Sie saßen allein, und sie sprachen kein Wort
und konnten es einfach nicht fassen.

Erich Kästner, Lyrische Hausapotheke ©dtv münchen 1988

Dein fernes Ufer ergibt sich betört
einem hingehaltenen tieferen Blau
des alten Waldes, der ungenau
und zart sich nur spiegelt und dich nicht zerstört
und deinem Trösten ein Bruder ist ...
Und Gott, der jeglichen Trost bemisst,
hat euch voll Gnaden so hingelegt,
dass hinfällig würde ein jegliches Leid,
wenn unsäglich still und unsäglich weit
der wandernde Wind deine Wasser bewegt.

Christine Lavant, Gedichte aus dem Nachlass
©Wallstein Verlag 2017

13. Köln

Text: Hilde Domin (1909-2006)

*Musik: Herwig Reiter (*1941)
aus dem Zyklus „Feuerharfe“*

Die versunkene Stadt
Für mich allein versunken.

Ich schwimme
Über diesen Straßen.
Andere gehn.

Die alten Häuser
Haben neue große
Türen aus Glas.

Die Toten und ich
Schwimmen durch die neuen Türen
Unserer alten Häuser.

Die versunkene Stadt
Für mich allein versunken.

Hilde Domin, Feuerharfe
©Reclam Leipzig 1997

14. Für die Katz'

Text: Erich Kästner (1899-1974)

*Musik: Herwig Reiter (*1941)*

Wenn der Hufschmied den Gaul beschlägt,
wenn sich der Truthahn im Traum bewegt,
wenn die Mutter das Essen aufträgt,
wenn der Großvater Brennholz sägt,
wenn der Wind um die Ecke fegt,

wenn sich im Schober das Liebespaar regt,
wenn das Fräulein die Wäsche legt-
stets meint die Katze, man wolle mit ihr spielen!
Wie der Katze geht's vielen.

Erich Kästner, Kurz und bündig (Epigramme)
©dtv München 1989

Gedanken des Komponisten zu seinen Liedern:

Zu den Liedern nach Texten von Erich Kästner:

Im Unterschied zu anderen Poeten verklärt Kästner nicht – er analysiert. Er begeistert sich nicht für eine (romantische) Vision - sondern betrachtet kritisch, wofür sich Menschen (leider) so begeistern. Selbstmitleid ist Kästner fremd. Er zeigt das Leben, wie es ist, bietet in seiner „Lyrischen Hausapotheke“ sogar dezidiert Rezepte und Nutzenanwendungen. Wenn man es so sagen will: er moralisiert.

Was die Musik betrifft, liegt mein Ausgangspunkt beim Text, ich folge der Sprache in Melodie und Rhythmus, versuche die Kontraste zu schärfen, Untertöne hörbar werden zu lassen, greife in ironischen Zusammenhängen oft auch zu dem an sich verpönten Mittel des bloßen Illustrierens durch Musik. Modernität im Sinne von hochkomplexen Strukturen würde Kästner wahrscheinlich nur schaden. Gleichzeitig zur peniblen Textgestaltung versuche ich ein Musikstück zu schaffen, das auch ohne Text bestehen könnte.

Sachliche Romanze:

Das äußerlich unspektakuläre, aber nicht weniger grausame Ende einer Liebe, die „plötzlich abhanden“ gekommen ist, ohne dass die beiden Liebenden einen Grund dafür wissen. Ihre Verlegenheit und Fassungslosigkeit spiegelt sich in der immer wieder abbrechenden Klavierbegleitung, die am Schluss, während sie schweigend nebeneinander im Kaffeehaus sitzen, Tragik andeutet und schließlich, in tiefere Regionen absteigend, einfach „zerrinnt“.

Für die Katz:

Ein Epigramm Kästners: Von der jungen Katze aus betrachtet, ist alles, was wir tun, nur für sie da - ein Spiel. So ist es auch bei vielen Menschen, die, wie die Katze, alles nur auf sich selbst beziehen. Deren egozentrische Dummheit findet ein Abbild in der illustrativen Klavierbegleitung,

die einerseits ein Schmunzeln beim Publikum hervorrufen will, sich andererseits aber über allzu illustrative Musik, wie sie beispielsweise in Filmen verwendet wird, lustig macht.

Zu meinem Zyklus „Feuerharfe“:

Theodor Adornos Bemerkung, dass man nach Auschwitz keine Gedichte mehr schreiben könne, hat viele Antworten provoziert. Zu den berührendsten davon zählen die Dichtungen jüdischer Autoren, die den Holocaust im Konzentrationslager selbst oder am Schicksal von Verwandten und Freunden miterlebt haben. Sechs dieser Gedichte habe ich vertont und in einem Zyklus vereint, den es mittlerweile in 3 Fassungen gibt: a) für Tenor und 3 Saiteninstrumente, b) für Chor und Klavier, c) für Singstimme und Klavier.

Ich war selbst überrascht, dass mir gerade diese Texte unter der Hand eher melodisch gerieten - eine Melodik, die von den übermäßigen Sekunden jüdischer Musik beeinflusst ist - habe es aber schließlich akzeptiert, einen ähnlichen Weg wie die DichterInnen einzuschlagen, nämlich nicht Grauen mit Grauen zu malen, sondern die brutalen Verbrechen mit der Schönheit einer künstlerisch abgerundeten Darstellung, also mit der Vision einer besseren Welt, zu konfrontieren.

„Köln“:

beschreibt die beängstigende Erfahrung, dass nach Konzentrationslager und Krieg die eigene Heimatstadt fremd geworden ist. Die Musik versucht die emotionalen Schwingungen des Gedichtes aufzugreifen, ist von Schwermut bzw. Unwirklichkeit geprägt, ohne aber die positiven nostalgischen Gefühle, die mit diesem Gang durch die Heimatstadt verbunden sind, ganz aus den Augen zu verlieren.

15. Manchmal gehen wir an Land

Text: Hertha Kräftner (1928-1951)

Musik: Otto Strobl (1927-2019)

Manchmal gehen wir an Land,
in Häfen die sich gleichen.
Und suchen eine weisse Hand
und wissen schon, dass wir sie nie erreichen.
Manchmal träumen wir davon,
dass uns ein Haus erwarte,
und wissen doch in Träumen schon,
dass es die Sehnsucht war,
die uns so nahte.

16. War der Himmel trüb und schwer

Text: Hugo von Hofmannsthal (1874-1929)

Musik: Otto Strobl (1927-2019)

War der Himmel trüb und schwer,
waren einsam wir so sehr,
voneinander abgeschnitten!
Aber das ist nun nicht mehr:
Lüfte fließen hin und her
und die ganze Welt inmitten glänzt,
als ob sie gläsern wär.
Sterne kamen aufgegangen
flimmern mein- und deinen Wangen.
Und sie wissens auch
stark und stärker wird ihr Prangen
und wir atmen mit Verlangen,
liegen selig wie gefangen,
spüren eins des anderen Hauch.

Otto Strobl hat bevorzugt Texte von Hugo von Hofmannsthal, Christine Lavant, Ingeborg Bachmann, Hertha Kräftner und von seinem Kollegen Helmut Stefan Milletich vertont. Eine gewisse Verbindung mit Hertha Kräftner war durch den Wohnort gegeben, denn Hertha Kräftner wuchs in Mattersburg auf, Otto Strobl wurde in Wiesen im Bezirk Mattersburg geboren. Durch einen gemeinsamen Bekannten wurde er auf die junge Schriftstellerin aufmerksam, ihr Schicksal berührte ihn persönlich und daher vertonte er ihre Gedichte.

Jenő Takács - 5 Kroatische Bauernlieder

Die Original-Melodien gehören dem Volkslied-Schatz der im Burgenland und Westungarn ansässigen Kroaten an und wurden zum Teil der Sammlung Martin Mersich-Baumgarten, mit den deutschen Übersetzungen, entnommen.

18. Zelena jelva

Zelena jelva j` gorila
Zelena jelva j` gorila
Pod njom je mila sidila
Pod njom je mila sidila

Die grüne Tanne

Hell brennt der grüne Tannenbaum
Hell brennt der grüne Tannenbaum
Meine Geliebte sah ich im Traum
Meine Geliebte sah ich im Traum

17. Die Liebste sprach

Text: Hugo von Hofmannsthal (1874-1929)

Musik: Otto Strobl (1927-2019)

Die Liebste sprach: „Ich halt dich nicht, du hast mir nichts geschworen.“
Die Menschen soll man halten nicht,
sind nicht zur Treu geboren.
Zieh deine Straßen hin, mein Freund,
beschau dir Land um Land,
in vielen Betten ruh dich aus,
viele Frauen nimm bei der Hand.
Wo dir der Wein zu sauer ist,
da trink du Malvasier.
Und wenn mein Mund dir süßer ist,
so komm nur wieder zu mir.

19. Ča se kadi?

Ča se kadi to se kadi,
mer se nek s komina
Zakuhala j'zaručnjica
zaručnjaku vina.

Ali sam se upalila mlada
odat se nis htıla.

Je li je mlad ili je star,
n'edan mene neće
Neg se vsaki simo tamo
mimo mene šeće.

Ali sam se upalila mlada
odat se nis htıla.

Hodi ada simo k meni,
moj dragi ljubljeni
Ako sam te zbantovala
ko oprosti meni.

Ali sam se upalila mlada
odat se nis htıla.

20. Oj Jelena

Oj Jelena jabuka črljena,
Oj Jelena jabuka črljena.

21. Nemoj majko tužna biti

Nemoj majko tužna biti
što ja moram u boj iti;
Nemoj majko tužna biti
što ja moram u boj iti.

Was raucht da?

Was raucht denn hier, was raucht denn da
es ist nur der Schornstein
Mädchen brauet ihrem Liebsten
einen süßen Glühwein.

Hab mich tüchtig dabei verbrannt, weil ich nicht
zum Traualtar gerannt.

Ob sie nun jung, ob sie nun alt,
keiner will mich haben
möchten mit mir nur herumgehen
nach dem Feierabend.

Hab mich tüchtig dabei verbrannt, weil ich nicht
zum Traualtar gerannt.

Komm zu mir oh, komm zu mir
mein vielgeliebtes Herzchen.
Sollst in meiner Nähe vergessen
alle deine Schmerzen.

Hab mich tüchtig dabei verbrannt, weil ich nicht
zum Traualtar gerannt.

Oh Jelena

Oh Jelena Blümchen auf der Heide,
Oh Jelena Blümchen auf der Heide.

Mutter sollst dich nicht so grämen

Mutter sollst dich nicht so grämen
weil sie in den Krieg mich nehmen.
Mutter sollst dich nicht so grämen
weil sie in den Krieg mich nehmen.

22. Marica rožica

Marica rožica ča te prosim
Zelenu kiticu rado nosim.
Zelena je kod to trava
Marica rožica ljubav prava.

Marica rožica ča te prosim,
Zelenu kiticu rado nosim,
Zelena je kod to trava
Marica rožica ljubav zdrava.

23. Daun muasi wana

Text: Christine Nöstlinger (1936-2018)

*Musik: Eduard Kurowatz (*1963)*

Maunchmoi sizi beim Disch,
und da Radio schbüd a Musik,
und daun muasi wana.
Maunchmoi lesi in an Biachl
mittn in ana Gschichd an Soz,
und daun muasi wana.
Maunchmoi lani aum Fendsda
und riach wos,
wosi ned kenn,
und daun muasi wana.
Und maunchmoi greifd mi ana au,
und i gschbia wos,
von dem i ned was,
wos des is,
und daun muasi wana.
Und ima, wauni so wan,

Mariza, Blümchen mein

Mariza, Blümchen mein, komm mit zum Tanz.
Schenk mir ein grünen Rosmarinkranz.
Grün wie das Gras soll er sein.
Mariza Roschiza Blümchen mein.

Mariza, Blümchen mein, komm mit zum Tanz.
Schenk mir ein grünen Rosmarinkranz.
Grün wie das Gras soll er sein.
Mariza Roschiza Blümchen mein.

daun sichi mi söba vua mia
ois wira dods Engal
auf ana rosanan Woikn schwem,
und daun greifi noch mia und wü mi dawischn,
do de rosane Woikn zarinnd
und zagehd
und das Engalkind
schiassd aufe in Himme
ois wira Raketen mid an Feiaschwaf.
Do kaunn i daun vua lauta Wud
goa nima wana.
I dras Radio o
Und mochs Fendsda zua
Und des Biachl a.
Und waun mi ana aungreifn wü,
daun dugi mi und renn davau
so gwschind und so schnö, wiri kau,
damid i ned wida wana muas
und mid an Feiaschwaf in Himme fliag.

Christine Nöstlingers Gedichtsammlung „Iba de ganz oamen Leit“ ist zu einem echten Klassiker der sozialkritischen Dialektichtung geworden. Was lag daher von Anfang an näher, als ein Wiener Mundartgedicht in ein „Neues Wienerlied“ zu verwandeln. Eduard Kutrowatz bedient sich hier einer durchaus konservativen Musik-Sprache, die aber unverkennbar seine Handschrift trägt. Formgebend sind ein langsamer „Jazzwalzer“, der das rhythmische Fundament bildet und der konsequent „molto affettuoso“ auskomponierte „Seufzer“ beim sich ständig wiederholenden Wort „wana“ (weinen). Die Ballade im Stil eines Rondos möchte und darf also durchaus auf die Tränendrüsen drücken - „Und daun muasi wana!“

Lisa Rombach wurde als Tochter eines Wiener Geigenbauers und einer burgenländischen Geigerin geboren. Sie wuchs mit den Volksgesängen der Burgenlandkroaten auf, die ihre Großmutter Gertrude Buzdecki gemeinsam mit Stefan Kocsis auf Reisen durch das Burgenland gesammelt und aufgezeichnet hat. Zunächst machte sie nähere Bekanntschaft mit der Violine, entdeckte früh ihre Leidenschaft für Kammermusik und sammelte Orchestererfahrungen unter Martin Braun, Yehudi Menuhin u.a..

Es folgte das Gesangsstudium an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien bei KS Edith Lienbacher, sowie der Besuch der Liedklasse bei KS Marjana Lipovsek und KS Gabriele Fontana. Weitere Vertiefung in den Liedgesang u.a. mit Graham Johnson, Dame Felicity Lott, KS Angelika Kirchschlager, Alejandro Picó-Leonís, Norman Shetler. Ihr Operndebüt gab sie 2006 als Amor in Glucks „Orfeo ed Euridice“ mit der Wiener Taschenoper. Seit 2011 verbindet sie eine enge Zusammenarbeit mit dem Sirene Operntheater, das neuen Opern Leben einhaucht. Wichtige musikalische Impulse erhielt sie u.a. in der Zusammenarbeit mit den Komponisten René Clemencic, Francois Pierre Descamps, Herwig Reiter, Florian C. Reithner und Margareta Ferek-Petric.

www.lisarombach.com

Eduard Kutrowatz - aufgewachsen im Burgenland, beheimatet in der Musik - ist leidenschaftlicher Kosmopolit und erdverbundener Burgenländer zugleich. Mit seinem Bruder Johannes bildet er seit vielen Jahren eines der international erfolgreichsten Klavierduos und leitet mit ihm gemeinsam das „Liszt Festival Raiding“. Die Vielseitigkeit war ihm als Musiker immer wichtig: Pianist, Schlagzeuger, Sänger, Pädagoge, Intendant- und seit einigen Jahren wird das Komponieren immer wichtiger für ihn; nie für die Schublade, immer für einen bestimmten Anlass oder Interpreten, die Aufführung immer vor Augen und im Kalender.

www.kutrowatz.art

In Sand geschrieben

Das Burgenland war und ist reich an Künstlerinnen und Künstlern aus allen Bereichen des Kulturschaffens. Und gerade Musik hat im pannonischen Raum immer einen ganz besonderen Stellenwert eingenommen. Gleich zwei Giganten und unverrückbare Säulen der europäischen Musikgeschichte sind in diesem Landstrich geboren bzw. haben hier gewirkt: Joseph Haydn und Franz Liszt. Beide Komponisten haben im Genre Lied wegweisende Werke geschaffen und spätere Komponistengenerationen nachhaltig geprägt. Aus dem gegenwärtigen reichhaltigen Liedschaffen eine repräsentative Auswahl zu treffen stellte für mich in vielerlei Hinsicht eine besondere Herausforderung dar: zum einen war es der unterschiedliche, aber sehr persönliche Bezug, der mit allen auf diesem Tonträger vertretenen Komponisten bestand und besteht, zum anderen die naturgemäß sehr subjektive Faszination und Begeisterung für einzelne Werke dieser Komponisten und nicht zuletzt die gemeinsame Entscheidung beider Interpreten, welche Lieder sich am unmittelbarsten erschliessen und am besten im Sinne des Komponisten umsetzen lassen. Wir freuen uns mit dieser Auswahl ein Stück burgenländischer, österreichischer und europäischer Musikgeschichte dokumentieren zu dürfen und wünschen den Hörerinnen und Hörern dieser CD viele Freude und interessante Entdeckungen.

Eduard Kutrowatz



Foto: Levente Kiss-Pista

Eduard Kutrowatz (*1963)	01. <i>In Sand geschrieben</i>	06:36
Karl Messner (1923-2016)	02. <i>Du bist mir nah</i>	03:09
	03. <i>In der Dämmerung</i>	03:04
	04. <i>Frühlingsahnen</i>	02:46
Thomas Maria Monetti (*1963)	05. <i>Die Lügen fallen</i>	03:30
	06. <i>Jeder Mensch</i>	01:11
	07. <i>Wenn ich erschossen</i>	04:11
Stefan Kocsis (*1930)	08. <i>Kalter Mond</i>	02:33
	09. <i>Lichter</i>	02:16
	10. <i>Füge dich</i>	03:12
Eduard Kutrowatz (*1963)	11. <i>Der See</i>	03:58
Herwig Reiter (*1941)	12. <i>Sachliche Romanze</i>	03:40
	13. <i>Köln</i>	03:34
	14. <i>Für die Katz'</i>	02:09
Otto Strobl (1927-2019)	15. <i>Manchmal gehen wir an Land</i>	01:35
	16. <i>War der Himmel trüb und schwer</i>	02:14
	17. <i>Die Liebste sprach</i>	01:47
Jenö Takács (1902-2005)	18. <i>Zelena Jelva / Die grüne Tanne</i>	01:53
	19. <i>Ča se kadi? / Was raucht da?</i>	01:40
	20. <i>Oj Jelena / O Jelena</i>	01:21
	21. <i>Nemoj majko tuzna biti .../ Mutter sollst dich nicht so grämen...</i>	01:04
	22. <i>Marica rožica / Mariza, Blümchen mein</i>	01:11
Eduard Kutrowatz (*1963)	23. <i>Daun muasi wana</i>	04:22